

Die historische Aufgabe unserer Generation

Philipp Keller, Sodom Redux, 27. 4. 2002

Ich werde mich ganz kurz fassen und mich darauf beschränken, Euch daran zu erinnern, worum es eigentlich geht.

Es geht nicht darum, geliebt zu werden, nicht darum, eine andere Welt zu erschaffen, nicht darum, etwas zu verändern oder Gutes zu tun. Es geht darum, zu lieben, still zu sein und das Böse zu unterlassen, ihm zu widerstehen, und aufrecht zu bleiben. Es geht darum, die Stöcke zwischen unseren Beinen nach denen zu werfen, die uns damit stoppen wollten. Es geht darum, einen klaren Kopf, einen scharfen Blick und ein reines Gewissen zu behalten. Lassen wir uns nicht einlullen: Beissen wir die Hand, die uns füttert.

Es geht darum, einen klaren Kopf zu bewahren. Und wenn dann alles drüber und drunter geht, und sie uns sagen, sie könnten nicht anders, sie müssten halt, und was würden wir denn an ihrer Stelle tun, dann schlagen wir ihnen die Faust ins Gesicht. Nein, wir sind nicht an ihrer Stelle, nein, wir müssen nicht für sie entscheiden, nein, wir müssen ihnen keine Alternativen vorschlagen. Wir müssen ihnen die Faust ins Gesicht schlagen. Wir müssen sie bekämpfen, wie eine Krankheit, still sein, unauffällig, listig, warten. Wir müssen sie verurteilen und ihnen die Faust ins Gesicht schlagen, sobald die Zeit dafür reif ist. Wir sind ihnen nichts schuldig: Beissen wir die Hand, die uns füttert.

Es geht darum, einen scharfen Blick zu bewahren. Und wenn die Fronten schwammig werden, und wenn niemand mehr ein und aus weiss, dann denken wir nach, aber wir tun es leise. Wir müssen Buch führen, notieren, was sie sagen, und sie aufhängen daran, sobald die Zeit reif ist. Wir müssen klug, nicht stark sein. Die *Urteile* müssen stimmen, zuschlagen können wir dann immer noch. Und das Wichtigste ist: wir müssen auf der richtigen Seite stehen. Es gibt Sachen, die dürfen wir nicht sagen, einfach, weil niemand sie sagen darf. Wir können es uns nicht leisten, dumm zu sein. Wir dürfen nicht zögern, wir müssen urteilen, ohne Wimpernzucken, und unsere Urteile sollen tödlich sein. Wir müssen es uns zutrauen: wenn wir uns anstrengen, wissen wir genau, wer die Guten sind und wer die Schlechten. Wir dürfen nicht feige sein: Beissen wir die Hand, die uns füttert.

Es geht darum, sich zu erinnern, nicht zu vergessen, wie es war, wer recht und wer unrecht hatte. Wir sind es, die ihr Sündenregister nachführen müssen, *wir* müssen sie schreiben, die Liste der Mörder und all derer, die damals einfach zu dumm und zu feige waren. Wir dürfen nicht vergessen, auch unseren Namen dazuzusetzen, der Vollständigkeit und der Wahrheit wegen. Wir können nur hoffen, dass er weit unten steht. Wir dürfen uns nicht daran stossen, dass auch wir Eltern hatten, dass auch wir einst zu klein und zu feige waren, keine Mörder zu

sein. Wir dürfen keine Angst haben vor der Geschichte: *uns* macht sie nichts, ihnen schon: Beissen wir die Hand, die uns füttert.

Wir müssen uns erinnern und dürfen nicht vergessen. Carlo Giuliani ist tot. Polizisten haben ihm in den Kopf geschossen und ihn danach mit ihrem Auto überfahren. Die Globalisierung fordert ihre Opfer. Seattle, Vancouver, Prag, Davos, Nizza, Genua: wie oft schon hörten wir sie, die Rede vom Differenzieren, wie oft schon wurde uns gesagt, dass es nötig sei, den Spreu, die rabiaten Chaoten, vom Weizen zu trennen, den friedlichen Demonstranten. Die Militanz der Chaoten wurde von allen Parteien und Zeitungen einhellig verurteilt. Sogar als Rechtfertigung erschien sie manchen, für den Einsatz von 20000 Polizisten, Kampfhelikoptern, Kriegsschiffen, Undercover-Geheimagenten, der Sperrung einer ganzen Stadt und sämtlicher Grenzen Italiens in der Hauptreisezeit.

Aber das ist eine ganz verkehrte Sicht. *Wir* haben keinerlei Grund, mit dem Finger auf diese jungen Militanten zu zeigen, die für ihre Ideen, die zum Teil die unseren sind, ihre Gesundheit und sogar ihr Leben riskieren. Es ist eines, ihre Methoden und Exzesse zu kritisieren und beispielsweise höflich nachzufragen, ob denn der Kampf gegen die Globalisierung es wirklich erfordert, Kebabstände abzufackeln. Es ist aber etwas ganz anderes, sich ihnen gegenüber auf die Seite der Polizei zu stellen. Es gibt nur zwei Seiten in diesem Konflikt: und die der Polizei ist die falsche. Wir dürfen uns nicht auf die falsche Seite stellen; wir dürfen mit den Zombies keine gemeinsame Sache machen. Wir müssen mit dem Finger auf sie zeigen, mit dem Stinkefinger. Wir sollten uns an den Chaoten ein Beispiel nehmen, denn *sie* beissen die Hand, die sie füttert. Auch im Namen der Gerechtigkeit werden Fehler begangen. Und es bleiben Fehler, auch wenn dahinter nur Dummheit, nicht Absicht steckt. Aber dies ist keine Entschuldigung dafür, sich auf die falsche Seite zu stellen und mit den Mördern von Carlo gemeinsame Sache zu machen. Dies ist unentschuldigbar, und wir sollten niemals, niemals, nach denen reden, die im Namen der Gerechtigkeit die Bomben schicken. Egal wie verschieden wir sind, wir alle haben eines begriffen und gemeinsam: dass es so nicht mehr weitergehen darf. Das ist es, was uns eint, worauf es ankommt und wofür Carlo gestorben ist. Auch wenn er anders war als wir es sind, etwas unbeherrschter vielleicht: er ist auch für uns gestorben.

Wir müssen uns erinnern, wir dürfen nicht vergessen, wir müssen Buch führen und uns lösen, von dem was war, und einen klaren Kopf behalten für das, was kommen wird. Lange ist es her seit 1968 und immer noch lassen sie uns damit nicht in Ruhe. Wer ist nicht alles dabeigewesen! Was wurde nicht alles geträumt! Kein Jahrestag vergeht ohne ihr Grinsen in den Zeitungen, bei denen sie nun arbeiten, um uns ihre Träume vorzukauen, ihre schalen Träume, die sie mit den unsrigen verwechseln. Nur: wir wollen es nicht hören. Es genügt uns, uns umzuschauen: alles von damals! Es gibt nichts, wo ihr eure Finger nicht im Spiel habt: unsere Lehrer, Bosse, Sozialarbeiter, Psychologen – alle von damals! Und immer noch die alte Leier: Phantasie an die

Macht, man ist so alt wie man sich fühlt, das Wichtigste ist, positiv zu denken und kreativ zu sein und solidarisch. Aber wir wollen es euch sagen: ihr seid alt, ihr könnt euch fühlen wie ihr wollt! ihr seid verbraucht und tot und stinkt vor euch hin! euer Idealismus ist mörderisch, eure Humanität ein Verbrechen! In ihrem Namen tötet ihr Unschuldige. Ihr bleibt Mörder, auch wenn euch euer Morden leidtut. Und eure Kreativität, eure ach so wolkenlose Laune – sie hängen uns zum Halse raus! raucht sie, eure tollen Ideale! Und inhaliert ihr nicht – wir tun es. So, und jetzt lasst uns in Ruhe. Und wollt ihr uns dann damit kommen, dass ihr eure Ideale zwar nur unvollständig verwirklicht, aber immerhin doch alles Menschenmögliche getan habt... – so habt ihr uns wohl falsch verstanden: denn nicht, was ihr versäumt habt, ist schlimm, sondern das, was ihr nicht versäumt habt. Und reißt ihr die Augen auf über die ach so passive und konsumorientierte Jugend von heute – so tut dies nur: all das, woran wir würgen, habt ihr uns eingebrockt. Nein, wir helfen euch nicht, eure Scheisse auszulöffeln – wir spucken sie euch ins Gesicht. Suhlt euch selbst darin, engagiert euch, gründet Selbsthilfegruppen soviel ihr wollt, niemals werdet ihr euch von der historischen Schuld reinwaschen können, mit der ihr euch beladen habt. Und wenn ihr uns fragt, was wir an eurer Stelle denn besser machen würden, so werden wir dies als Finte erkennen, mit der ihr versucht, uns einzubinden und uns eure Verantwortung aufzubürden. Denn wir sind nun mal nicht an eurer Stelle; wer uns diese Frage stellt, der tut nicht nur das Falsche, sondern er weiss auch, dass er das Falsche tut. Und das ist schlimmer: ein Schwein und ein Heuchler zu sein, als nur: ein Schwein zu sein.

Nein, wir sind nicht gegen euch, wir ignorieren euch bloss: wir wollen nicht hören, was ihr uns zu Bedenken geben wollt. Wir entwerfen uns nicht, wir wählen uns nicht, wir sind nicht verantwortlich; wir finden uns vor und stecken tief in eurer Scheisse. Eure Institutionen prasseln uns wie der Regen ins Gesicht: aber wir haben den Regenschirm nicht vergessen. Euer Gerede von Freiheit und Verantwortung – gebt es euch selbst zu Bedenken und nehmt es mit ins offene Grab. Denn ihr seid von gestern und bald schon vorbei. Ihr werdet alles falsch gemacht haben.

So sprechen wir zu ihnen, und sie tun uns nicht leid dabei. Es gibt keinen Grund, Mitleid zu haben. Mitleid ist teuflisch, Mitleid ist käuflich, Mitleid ist Feigheit. Wir müssen sie hinunterstossen, wir müssen sie sterben lassen und an Ihnen unsere Klingen wetzen: Beissen wir die Hand, die uns füttert. Töten wir, was uns krank macht. Missachten wir, was sich mit versöhnen will. Wir versöhnen uns nicht, wir überleben. Wir urteilen und tun das Richtige dabei: wir sind hart und treffen genau und wir wissen, dass wir recht haben. Wir vergessen nicht, und wir behalten einen klaren Kopf: Beissen wir die Hand, die uns füttert. Wir haben nichts zu verlieren als unsere Angst und eine Welt zu gewinnen.